



Träume signalisieren Veränderung



Das Studium nach den Vorstellungen der Eltern war schon fortgeschritten. Da machte Anita Basler einen Traum zum Beruf und wurde Hundetrainerin.

» Bei Anita Basler kündigen sich Wendungen des Lebens im Schlaf an. Im Traum sieht sie sich einmal auf einem Übungsplatz für Hunde stehen, umringt von Menschen und ihren Vierbeinern. Morgens wacht die damals 22-Jährige auf und weiß: »Das wird passieren.«

Der Gewissheit folgt das heulende Elend. Die Eltern haben ganz andere Vorstellungen vom Leben ihrer einzigen Tochter. Ihr Studium - Politik und Geschichte - befriedigt Anita zwar schon lange nicht mehr. Aber ihren lukrativen Job als selbständige Self-Made-Grafikerin würde sie zugunsten einer Hundeschule doch nicht wirklich aufgeben? Genau in dieser Phase verzockt Anitas wichtigster Kunde ihren größten Auftrag bei einer Golfplatz-Wette.

Im Spiel mit dem Geschäftsführer einer professionellen Werbeagentur geht es in einer Männerlaune um die zukünftige Vergabe der Gestaltung des Infoblatts, für die bisher Anita zuständig war. Der Werbechef gewinnt, und Anitas Hauptauftrag fällt von einer Minute zur anderen weg.

Plötzlich ist sie frei. »Nach einem kurzen, aber intensiven Schockmoment war ich unendlich dankbar«, erinnert sie sich. Entschlossen ergreift sie die Gelegenheit. Dank eines relativ gut gefüllten Sparbuchs kann sie mit einem sehr populären Hundetrainer durch die Welt ziehen. Seine Seminare bringen sie genau an den Platz, wo sie im Traum gestanden hatte. Aber sie will noch weitergehen, gründet mutig ihre eigene Hunde-

schule in Hessen. Der Name ist Programm: »HundeTeamSchule (HTS)«. Das ist bald fünfzehn Jahre her. Inzwischen gilt sie als Expertin für vermeintlich hoffnungslose Fälle. Als Jugendliche hatte sie beim Ausbilden von Deutschen Schäferhunden den Kasernenhofton und die entsprechenden Methoden hautnah kennengelernt und praktiziert. Statt Technik und Konditionierung will sie heute vermitteln, wie man erspüren kann, was Mensch-Hunde-Teams wirklich brauchen. Wo steckt die gemeinsame Aufgabe? Warum bekommt jemand genau diesen Hund, der ihn vor genau diese Herausforderung stellt? Die vermeintliche Hundearbeit wurde für Anita immer mehr zur Arbeit am Menschen. Sie ist Begleitung auf dem Weg zu Authentizität, ermöglicht Vertrauen in die eigene Stärke. Die Erlaubnis, auf die Intuition zu hören - sie endlich wieder zu hören - wirkt oft befreiend. Zunächst war das eine eher schleichende Veränderung des Beruflichen.

Den freien Willen in gute Hände legen

»Jetzt ist ein neuer Ruf gekommen.

Hunde waren mein Hilfsmittel, die spirituellen Verspannungen der Menschen zu sehen, zu entschlüsseln und auf den Weg der Heilung zu bringen.« Den Kern ihres Berufs kann die 36-Jährige heute klar formulieren. Aber zunächst musste sie ihre eigenen inneren Blockaden für die Erweiterung ihrer Arbeit erkennen und lösen. Da war vor allem ihr alter Glaubenssatz: Lehre nur, worin du hundertprozentig sicher bist. »Ich musste begreifen, dass es nichts zu lernen, nichts zu tun gibt, sondern dass es um

das Sein geht.« Jede neue Begegnung mit einem Mensch-Hund-Team ist ein gemeinsamer Weg ins Neuland, vielleicht ein kleiner Schritt auf dem Weg zu einer neuen Beziehung zwischen Mensch und Natur. Anita hat erkannt: »Dass ich mich darauf einlasse, ist keine Frage von Wollen, es geht nicht mehr darum, ob und was ich will. Ich muss es tun. Meinen ›freien Willen‹ habe ich sozusagen in gute Hände zu legen.« Diese tiefe Erfahrung wirkt sich konkret in ihrem Alltag aus. Anita lebt mit ihrem Partner und sechs Hunden im Taunus. Michael Stephan hält ihr den Hundeschulrücken frei und hat längst auch Hundekurse und Einzelunterricht übernommen, gemeinsam mit einem wachsenden Team an Hundetrainern. Der Freiraum für Anita führt jedoch nicht etwa zu einem In-den-Tag-leben ohne Terminzwang und Verpflichtung. Ganz im Gegenteil. »Nie war ich disziplinierter als jetzt«, sagt sie. Aber zugleich gilt für sie: »Es gibt nichts Wichtigeres, als bei sich zu sein.«

Diese Balance zieht viele Menschen an. Ihre Klienten kommen, weil ihr Hund sie an Grenzen bringt - und lassen sich zu ihren eigenen Begrenzungen führen. »Blindfleckbeleuchtung« nennt Anita das humorvoll. Es berührt sie, dass Menschen dankbar sind, wenn plötzlich ein Licht angeht. »Sie sind bereit, ihre blinden Flecken anzuschauen - und das vermeintliche Problem mit dem Hund regelt sich dann nebenbei mit.« Wahrscheinlich fühlen viele dabei genau das, was Anita für sich erfahren hat. »Ich lebe jetzt«, sagt sie auf die Frage nach der Veränderung. Sie fühlt sich wach, präsent, richtig. ● Renée Herrnkind

www.hundeteamschule.de

Der Körper als Instrument

Krankheit als Weg – das sagt sich leicht. **Dorothea Mader-Prumbach** brauchte einige Zeit, bevor sie den Mut fand, ihrem Körper zu folgen und sich als Atem- und Ökotherapeutin selbständig zu machen.



» **Bronchitis, Lungenentzündung, Tinnitus – ihr Körper sandte eindeutige Signale. Aber bis Dorothea Mader-Prumbach die Botschaft annehmen konnte, musste noch einige Zeit vergehen.**

»Die Schule war eine Kopfentscheidung«, blickt die 63-Jährige zurück. Als Pädagogin hatte sie Freude an den Kindern, vor allem als Grundschul-Klassenlehrerin. »Aber das System hat mich eingeschnürt.« Bereits nach dem Studium hatte Dorothea Mader die Erwachsenenbildung an der Volkshochschule der Beamtenstelle vorgezogen. Als sie vor 17 Jahren Siegfried Prumbach kennenlernte, wurde die Anima-Mundi-Akademie mit Ausbildungsangeboten zur Geomantie das gemeinsame Kind. In der Geomantie geht es um die Wechselwirkung zwischen Menschen und Orten, Landschaften oder Gebäuden. Sie verbindet traditionelles Wissen mit Naturphilosophie und Bewusstseinsforschung. Der Aufbau der Akademie forderte alle Kräfte des Paares, so dass für Dorotheas Arbeit als Lehrerin und später auch als Atemtherapeutin keine Zeit blieb.

Atemtherapie: Lesen in Körper, Seele, Geist

»Das integrative Atmen hatte ich bei meinen eigenen therapeutischen Entwicklungsprozessen kennengelernt. Es faszinierte mich so sehr, dass ich eine Ausbildung machte«, erzählt Dorothea über ihren therapeutischen Beruf. Menschen und ihren Atem zu begleiten, ist für sie wie »lesen in Körper, Seele und Geist. Da bemerke ich Trauer in der Brust oder ein blockiertes Becken und kann Heilung anstoßen.« Dieses Spüren entwickelte sie gemeinsam mit ihrem Mann dann auch in der Geomantie

in Landschaften oder Gebäuden. Fünf Jahre lebte das Paar in der Pionierphase des eigenen Unternehmens mit der Akademie in ökonomischer Unsicherheit. Nach einer Australienreise im Jahr 2000 entschied Dorothea, für Sicherheit zu sorgen. Sie ging zurück in den Schuldienst, bekam sofort eine Stelle. Bald fühlte sie sich jedoch wie ein Hamster im Rad. »Ich erreiche die Schüler nicht, musste ich erkennen.« Ein Wechsel in die Grundschule änderte nichts Grundlegendes. »Der Druck von Kollegen und Eltern war enorm, es ging immer um Leistung, nicht um die Freude am Lernen.« Fast anderthalb Jahre lang rebellierte ihr Körper immer wieder. Die Ferien reichten gerade mal, die Akkus wieder halbwegs aufzuladen. In der Genesungsphase der x-ten Bronchitis kam dann die klare Erkenntnis: »Wenn ich so weitermache, kommt etwas viel Schlimmeres.« Trotzdem arbeiteten die existenziellen Ängste weiter gegen die radikale Lösung. »Ich war unkündbar, bekam mein Geld aufs Konto. Ich zweifelte, wer denn überhaupt Atemtherapie in Anspruch nehmen oder Anima-Mundi-Kurse besuchen würde. Ein Leben ohne feste Stelle schien undenkbar.« In dieser Phase war Siegfried die unterstützende Konstante. »Wir schaffen das«, war seine beharrliche Ansage.

Der Prozess in Dorothea dauerte gut ein Jahr. »Wenn du in einem System wackelst, wackelt die Basis«, kommentiert sie heute die Zeit dieser tiefen Verunsicherung. Wo sind meine Fehler, was mache ich richtig? Mit diesen Fragen und Selbstzweifeln quälte sie sich: »Ich war wie gefangen. Im Aushalten bin ich schon immer gut gewesen.«

Der absolute Schnitt mit der Kündigung vor drei Jahren war ein Abschied von der ökonomischen Sicherheit. Noch heute stellt sich die bange Frage: Werden die Patienten sich melden? Werden Kursangebote wie die zur Ökotherapie auf La Palma angenommen? Sie werden. Eigentlich kein Wunder, denn die Atem- und Ökotherapeutin liebt diese Arbeit von ganzem Herzen, und das ist spürbar, wirkt mit.

Wie wird der wahre Hunger gestillt?

Was hat sich geändert? »Die Selbständigkeit zwingt mich, in die Tiefe zu schauen. Ich lerne, zu vertrauen, dass meine Arbeit gut ist, dass sie gebraucht wird.« Vermisst sie etwas? »Ja, die Freude und Spontaneität der Kinder, nette Kollegen, manchmal auch die Freiheit, ein neues Kleidungsstück einfach so aus Lust kaufen zu können.« Die Abstriche, die Mader-Prumbachs machen, sind eher klein: billigeres Auto, Bio-Lebensmittel nur im Großeinkauf, weniger Einsätze der Putzfrau, Büro im Haus. »Konsumieren ist doch oft der Weg, das Ego zu füttern. Der wahre Hunger wird damit nicht gestillt, weder mit Dingen noch mit fester Stelle in der Arbeitswelt. Nur durch Begegnung mit mir selbst komme ich an den wahren Reichtum.« Das heißt vor allem, auf die Signale des Körpers zu hören. Inzwischen kommen sie bei Dorothea schneller an. »Es ist ein gutes Gespräch geworden zwischen uns«, schmunzelt sie. ●

Renée Herrnkind

www.anima-mundi-akademie.de